

Ein Narrenspiel aus dem Nichts

Ein Rückblick auf 100 Jahre DADA – eine monströse Kunst, die in einer monströsen Zeit entstand.

VON EVA BRENNER

DADAISMUS ODER DADA, die 1916 in Zürich gegründete Anti-Kunstbewegung des 20. Jahrhunderts, wird hundert Jahre alt und durch die internationale Kunstwelt erschallt der Ruf nach Protestkunst! 2016 wird DADA als *die* internationale Anti-Kunstbewegung, die das Thema Krieg ins Zentrum stellte und neue Formen des Ausdrucks schaffte in ihrem Bemühen, künstlerische Traditionen radikal zu

sprengen, in Ausstellungen von Zürich bis New York gefeiert, als Bewegung, die auch die moderne Kunstszene nach 1945 entscheidend mitprägte (Surrealismus, Situationismus, absurdes Theater, konkrete Poesie, FLUXUS oder Happening). Auch die darstellende Kunst ehrt DADA mit aufmüpfigen Performances, Lesungen und Re-Enactments.

Die Mutter aller »Avantgarden« ist somit im Mainstream angekommen – ein Kunst-Monster, das einst auszog, den Bourgeois das Fürchten zu lehren, wurde domestiziert und zur hochkulturellen und mediale ausgeschlachteten Vernutzung freigegeben. Womit neuerlich bewiesen wäre, dass ein marktgesteuerter Kapitalismus auch die letzten Refugien widerständischer Bewegungen zu kooptieren imstande ist. Zugleich wird von Seiten linker Kunsttheoretiker (Maurizio Ferraris, Markus Gabriel, Bernd Stegemann) zum »Neuen Realismus« einer repolitisierten Kunst aufgerufen, der den maroden Postmodernismus ablösen soll. Damit wird das Politische in der Kunst aktualisiert, das Verhältnis von Kunst und Politik ist wieder im Gespräch, wird die Absicht, mit moderner Kunstpraxis »Die Welt verändern« zu wollen, nicht flächendeckend belächelt. Es lohnt sich, einen nicht-



systemkonformen Blick auf das Phänomen »DADA« zu werfen.

»Aus den phantastischen Untergängen lächelt das Gorgohaupt eines maßlosen Schreckens«

DADA steht für einen totalen Zweifel an allem, was »Sinn« macht, für radikalen Individualismus und die Zerstörung gefestigter Ideale und Normen. Es lehnte sich auf gegen die Verwerfungen des Ersten Weltkriegs. Exzentrische Soireen, sinnfreie Lautgedichte, humoristische Theatercollagen, groteske Maskenspiele und rituellen Feste: Um die Künstler Hugo Ball, Emmy Hennings, Tristan Tzara und Hans Arp entstand 1916 im Züricher Cabaret Voltaire eine Künstlergruppe, die mit der Zeitschrift »DADA« der konventionellen Kunst mit Ironie und Groteske, Anarchismus den Kampf ansagte. Die künstlerisch-literarischen DADA-Bewegung war geprägt von radikaler Ablehnung »konventioneller« Kunst/formen und bürgerlicher Wertvorstellungen. Sie überhöhte die traditionelle Kunstformen satirisch, setzte die Semantik außer Kraft, zerstörte die Regeln der Repräsentation Sprache. DADA wollte die totale Revolte – gegen Amoral, Sinnverlust und Wahnsinn einer Gesellschaft im Untergang, der humanistische und ästhetische Kriterien abhanden gekommen waren. Die gesamte bisherige Kunst/Geschichte wurde in Frage gestellt, ihre Abstraktion und Schönheit durch monströse Überspitzung zum inszenierten Unsinn transformiert. Nach der Gründung im Schweizer Exil breitete sie sich rasant international aus, nach Paris, Berlin, Hannover bis nach New York. Künstlerische Ziele waren mal banale, mal hoch-komplexe, willkürlich generierte, zufallsgesteuerte Aktionen in Wort und Bild, die sich ein halbes Jahrhundert später in der Kunst des Aktionismus wiederfanden.

»Der Dadaist kämpft gegen die Agonie und den Todestaumel der Zeit«

Historisch betrachtet befinden wir uns heute, nach 100 Jahren, wieder im Zustand wachsender Kriegsgefahren, woran uns die Fluchtbewegungen, die mittlerweile auch bei uns angekommen sind, täglich erinnern. Die Geflüchteten sind unter uns, sie leben mit uns und wir sind gut beraten, sie in

zeitgenössische Konzepte und Projekte einzubeziehen. Zeitgenössische KünstlerInnen beschäftigen heute dieselben Themen wie vor einem Jahrhundert: Gewalt, Krieg, Vertreibung, Ausgrenzung, Zerfall. Das wirft Fragen auf: Was hat unsere Zeit mit jener der DADAisten gemeinsam? Was hat sie mit heute in Europa ankommenden Menschen zu tun, die auf der Flucht vor Krieg, Hunger, Armut und Naturkatastrophen sind? Welche Strategien entwickeln heutige Künstler, um diesen Herausforderungen zu begegnen? Geht es um den Aufbruch in fremdes Terrain, den Ausbruch aus dem Korsett der bürgerlichen Kultur und Kunst, um Grenzüberschreitung? Wie spiegeln sich Aufbruch und Ausbruch in den künstlerischen Werken?

»Alles funktioniert, nur der Mensch selber nicht mehr«

Als ein Beispiel kann eine Performance des diesjährigen SCHIELE fest NÖ (die Volksstimme berichtete in der No. 10 Oktober 2016), das ebenfalls im Zeichen des 100-jährigen Jubiläums von DADA stand, zitiert werden. Auftritt einer fünfköpfige Crew zeitgenössischer »Monster«: eine groteske Diva mit punkiger Marie Antoinette-Perücke, die ohrenbetäubende Arien nach DADA-Unsinnsgedichten improvisierte, eine im Plastik-Fischernetz gefangene Meerjungfrau, die DADAeske Satzketzen kauend sich kaum vom Boden erhob, zwei straßenkehrende Ordnungshüter mit hexenartigen Besen, die Tonnen von Papierschnitzel aus Postsäcken ausleerten, DADA-Manifest-Texte skandierten und den Müll, den sie wegschafften, wieder ausstreuten, ein Soldat aus dem Ersten Weltkrieg, der aus dem Kriegstagebuch von Egon Erwin Kisch zitierte und ein junger Flüchtling, der bis zum Ende stumm blieb. Repetitiv zogen die Kunstfiguren ihre Bahnen im leeren Raum, grundiert vom Soundtrack des Musikers auf metallenen Küchentöpfen. Am Ende trat der Flüchtling ins Zentrum und trug ein romantisch-naives Schiele-Naturgedicht vor. Das Ende blieb offen und suggerierte vor dem Horizont eines (neuerlich) drohenden »Weltuntergangs«, dass die euro-amerikanische Avantgarde-Kunst kaum Antworten auf die brennenden Fragen unsere Zeit hat.

**»Der Schind-
anger wächst
und man hält
am Prestige der
europäischen
Herrlichkeit
fest. Man sucht
das Unmöglich-
e möglich zu
machen und
den Verrat am
Menschen, den
Raubbau an
Leib und Seele
der Völker, dies
zivilisierte Ge-
metzel in einen
Triumph der
europäischen
Intelligenz um-
zulügen.«**

Hugo Ball